

Predigt zu 1 Kor 3,1-19

Vom Heinitzsee und vom Vertrauen auf den Grund

Textgrundlage: Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. 10 Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. 11 Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 12 Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, 13 so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. 14 Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. 15 Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. 16 Ich habe aber auch Stephanas und sein Haus getauft; sonst weiß ich nicht, ob ich noch jemanden getauft habe. 17 Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen – nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!
Amen.

So beginnt Paulus seinen Brief an die Korinther – also an Menschen in einer großen quirligen Stadt. Er spricht in starken Bildern vom Ackerfeld, vom Grund, auf dem gebaut wird, von Feuer und Zerstörung, von Rettung. Starke Bilder und starke Worte.

Etwa vor einem Jahr stellte mein Bruder mir eine Frage: Erinnerst du dich an diesen klaren, See, wo man tief bis auf den Grund schauen konnte? Es gab kein Ufer wie an anderen märkischen Seen, wir sind von Klippen ins Wasser gesprungen. Wo war das eigentlich?

Ich erinnere mich gut. Es war schön dort, aber auch etwas unheimlich. Ich bin ja in Rostock aufgewachsen und an der Ostsee kann man den Grund schon im hüfttiefen Wasser nicht mehr erkennen. Und auch die märkischen Seen sind trübe, es sind halt Waldseen. In diesem klaren See zu schwimmen, war mir unheimlich. Natürlich konnte ich schwimmen, aber es erzeugte in mir Ängste, den Grund so weit von mir entfernt zu sehen!

Haben Sie eine Idee, wo das sein könnte? *(Pause)* Inzwischen haben wir es herausgefunden. Es war der Heinitzsee, und den gibt es schon lange nicht mehr. In Rüdersdorf gab es bereits im 19. Jh. einen Kalksteinbruch. Viele Prachtbauten aus der Gründerzeit wurden mit Kalkstein aus Rüdersdorf gebaut, zum Beispiel der Reichstag. 1914 wurde der Steinbruch unrentabel, aufgegeben und geflutet.

Aus dem gefluteten Tagebau wuchs ab 1915 der Heinitzsee, eine Idylle. Die Ufa drehte hier Filme wie „Das indische Grabmahl“ und „Der Tiger von Eschnapur“ mit La Jana, „Wasser für Canitoga“ mit Hans Albers, aufwändige Produktionen der 20-er Jahre! - In den 60-er Jahren galt der See als DAS Taucherparadies in der DDR.

Für das Wohnungsbauprogramm der DDR wurde ein effektives Zementwerk benötigt und der See wurde in den frühen 70-er Jahren wieder leer gepumpt. Und bis heute wird dort Kalk abgebaut.

Doch was hat all das mit Paulus Brief zu tun, werden Sie sich vielleicht fragen. Mir geht es um den Grund und das Vertrauen darauf: Für mich als Kind war es eine Erfahrung, dass es unheimlich ist, zu sehen, wie weit ich vom Grund entfernt bin. Im Gegenteil: es fiel mir leichter zu vertrauen, wenn ich den Grund nicht sehe, ich weiß ja, dass er mich trägt, auch in großer Tiefe.

Manche erleben es anders: Unsere märkischen Seen sind meist schwarz. Vor einigen Jahren hieß es, dass in der undurchsichtigen Tiefe des Schlachtensees große Welse leben. Angeblich soll einer nach einer Frau beim Schwimmen geschnappt haben... Meine Kinder gingen nicht gern in die Berliner Seen, hatten Angst, dass Krebse sie in die Zehen kneifen könnten. Viel lieber war ihnen ein Schwimmbad, gefliest und mit leuchtend blau schimmerndem Wasser. Und Sie? Klares, lagunenblaues Wasser oder der Sprung in den nächsten märkischen See? Oder: ja, märkische Gewässer, aber doch Klarheit im eigenen Leben!

Wie schaffen wir das, wenn wir nicht mehr durchblicken, wenn wir es nicht durchschauen, den Grund nicht mehr spüren? Trägt er uns?

Das Corona-Jahr hat wie ein Erdbeben unser Leben erschüttert – der Grund wackelt! In der Gesellschaft, in der Kirche und in unserem eigenen Leben ist vieles nicht mehr so wie es einmal war – eben auch die Gottesdienste nicht. Nichts ist im Moment klar – so sehr sich auch Verantwortliche um Transparenz und klare Regeln bemühen.

Paulus spricht vom Feuer und wir sehen sich die unbekannte Krankheit ausbreiten wie ein Feuer: den Flächenbrand sehen wir in anderen Regionen. Wir haben hier bisher einfach ganz viel Glück gehabt.

Paulus schreibt, durch das Feuer können wir Schaden erleiden, aber wir werden gerettet werden. Nach dem Feuer folgt der Wiederaufbau. Und einstweilen, können wir uns den Bau - und mit Bau meint Paulus wohl den Aufbau seiner Gemeinde – können wir uns den Bau genau anschauen, prüfen, was trägt, verstärken, wo es nötig ist.

Hier bei uns: Die Pfarrerin, unsere Vikarin und der Gemeindegemeinderat bringen Sie zusammen: Gemeinsam wird geprüft, wie wir es haben wollen, was möglich ist in dieser Zeit. Wir haben schon einiges ausprobiert und werden auch weiter ausprobieren, was tragfähig ist – eine Methode, die ich mir als Bauingenieur eigentlich nicht leisten kann, aber so sind Kirchen schon immer gebaut worden: Nicht digital mit Computerberechnungen, sondern alle haben sich eingebracht: ihren Teil an Erfahrung, Mut und künstlerischer Begabung.

Wir können darauf vertrauen, dass der Grund uns trägt. Wir können unser Vertrauen weiter geben. An den Schwimmkurs soll hier noch erinnert werden: einfach nur vertrauen, ohne schwimmen zu lernen, kann nicht funktionieren. Da ist vorgesorgt: Unsere Konfirmanden nun endlich den kirchlichen Rettungsschwimmer-Ausweis!

Paulus schreibt es für meinen Geschmack sehr pathetisch: „denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr“.

Ich würde es so formulieren: Danke, dass es diese Gemeinde gibt und die seid ihr. Freuen wir uns auf schöne Gottesdienste in, vor oder hinter der Kirche, unterwegs oder mit Regenschirm. Aber gemeinsam und in dem Wissen, von die Liebe des Einen uns tragfähigen Grund bietet. So kann Frieden wachsen, in uns selbst und zwischen uns.

Und sein Frieden, der größer ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Prädikant Gerhart Lange